

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erhalten  
an allen Werktagen  
Abonnement  
in der Stadt vierjährig Mk. 20  
monatlich 48 Pf.  
bei allen württ. Postämtern  
und Bote in Orts- u. Barb.  
bezugsverträge württ. K. L.  
außerhalb desselben Mk. 1.  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 44.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meisters,  
Engelspforte &  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.  
Anzeigen 10 Pfg. die klein-  
steilige Garnanzahl.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen besonderer  
Kontakts  
Abonnement  
nach Vereinbarung  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwald Wildbad.

Nr. 4.

Freitag, den 7. Januar

1908

### Die deutsche Volkspartei und die Bismarck'sche Politik.

Von Friedrich Bayer.

So stand die Volkspartei zum zweitenmale in einer Frage von größter Tragweite der Bismarck'schen Politik gegenüber. Sie führte wiederum den Kampf in einer Weise, welche ihr die Sympathien weiter Kreise eintrug, und es ist nicht zu verkennen, daß ihre Argumente die Kampfstellung der Bismarck'schen Gegner hier und da verbesserten.

Das hat Fürst Bismarck der Partei nie verziehen. Er verlegte den Kampf, welchen die Volkspartei nicht gegen seine Person aber gegen seine nach ihrer Ansicht verkehrte Politik mit den Waffen des Geistes führte, sobald er sah, daß er hier den kürzeren zog, auf ein anderes Gebiet: er kämpfte gegen die Personen.

Auch auf Seiten der Volkspartei fand man nicht immer den richtigen Ausdruck für die Stimmungen und Gefühle. Manches bittere, oft auch ungerechte oder gehässige Wort fiel.

Aber auch die erbittertesten unter uns waren Stümper gegenüber Bismarck, der in der Tat kein Mittel unversucht ließ, wenn es galt, der doch zahlenmäßig so schwachen Volkspartei und vor allem ihren Führern etwas am Zeuge zu stützen. Es mag genügen, einige Punkte herauszugreifen, um dieses herbe Urteil zu rechtfertigen.

Nach im Jahre 1878 bezichtigte Bismarck im Reichstag anlässlich der Beratung des Sozialistengesetzes in, wie jetzt kein Mensch mehr bezweifelt, grundlosster Weise Sonnemann und die Frankfurter Zeitung, sie stehen seit längerem in Beziehungen zur französischen Regierung, was die Redakteure der Zeitung in ausführlicher Erklärung mit allem Recht als eine frivole ehrenrührige Verdächtigung und als eine Verleumdung bezeichneten.

Im selben Jahre erhob die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das offizielle Organ, gegen den Führer der schwäbischen Volkspartei, Carl Mayer, den rein aus den Fingern gezogenen Vorwurf, er habe in den Jahren zwischen 1866 und 1870 landesverräterische Beziehungen zu Frankreich unterhalten; es sei damals der württembergischen Postverwaltung aufgefallen, wie zahlreiche Geldsendungen aus Frankreich an Mayer gekommen seien. An der ganzen Sache war kein wahres Wort.

### Die andre Hälfte.

Roman von Martin Klinger.

(Fortsetzung.)

„Sehr schön, sehr nobel, Herr Sohn,“ rief die Mama befriedigt und begann nun sofort die Zeitung, indem sie die einzelnen Sachen verglich und den Töchtern anpries wie die Butterfrau ihre Butter. Sie selbst wollte gar nichts für sich, auch Mali nahm bescheiden das Geringste, die beiden waren durch das Mädchenräde entschädigt. Ihre halbleeren Regale konnten eine Aufbesserung schon vertragen. So viel, wie es einem wohlhabenden Hauswesen zutun, war nicht einmal vorhanden. Viel Angebrochenes, viel schlecht Ergänzt. Die geschliffenen Gläser in den Waschtischen, und gewöhnliche, gepreßte, im Büffet.

„Verkaufen's denn auch die Möbel, lieber Arnold?“ wollte Mama Brand wissen.

„Zunächst, alles das wäre jetzt nur ein Ballast für mich. Ein Kommissar übernimmt übermorgen die ganzen Sachen. Nur mein eigenes Zimmer behalte ich.“

„Und's Mädchen?“ fragte Antschi, „das nimmt wohl die Frau Mama zu sich?“

„Ach nein, liebe Antschi, das kann ich nicht, so gern ich es möchte,“ sagte Frau von Rosner recht betrübt. „Großmütter sind leider schlechte Erzieherinnen. Das Kind muß aber seine regelmäßige Einteilung haben und Güte und Strenge nach rechtem Maß. Ich fürchte, ich würde zu schwach sein. Arnold will Elise in ein Pensionat nach Dresden geben.“

Mama Brand war sehr befriedigt. In's Pensionat! das Ankle sie der Gipfel einer vornehmen Erziehung; die Hauptsache aber war ihr, daß Großmama Rosner das Kind nicht bekam.

„Die Eiserhacht hält' mich g'sessen,“ versicherte sie später den Töchtern.

Nun kamen die Andenken für die Bekannten an die Reihe. Die Vasen, die Täschen, die Bücher, die Visitenkartenhalter und dergleichen mehr.

Mali und Antschi suchten sie mit Eifer und Geschick aus.

„Wenn Sie noch etwas davon behalten wollten, oder

Auch eine der schwächsten Seiten des großen Mannes, seine systematische Verfolgung der gegnerischen Presse, gegen die er unbarmherzig an den Strafrichter appellierte, sobald er sich irgend einen Erfolg eines Strafantrages versprach, kam im Kampf gegen die Volkspartei zum Ausdruck. Ich habe persönlich manches der autographierten Formulare gesehen, welche in lapidarer Kürze die Verkränkung der Redakteure und sonstigen Beteiligten wegen des Inhalts eines Zeitungsartikels beantragten.

Es läßt sich schließlich noch verstehen, wenn um das Jahr 1874 der Redakteur des Stuttgarter „Beobachter“ einmal auf Grund eines solchen Formulars zu etlichen Monaten verdonnert wurde, weil er die allerdings abwegige Vermutung ausgesprochen hatte, Bismarck habe sich das Kullmann'sche Attentat selbst bestellt. Aber kaum anders als durch die Sucht nach Vergeltung und durch das Bestreben, den politischen Gegner auch persönlich zu vernichten, kann erklärt werden, was man beispielsweise der „Geschichte der Frankfurter Zeitung“ über die persönliche Verfolgung dieses Blattes und seiner Redakteure durch Bismarck entnimmt:

Im Jahre 1875 trug die Wiebergabe einer kritischen Beleuchtung der Armin-Affäre der „Frankfurter Zeitung“, so frechlich der Artikel gehalten war, nicht weniger als drei Strafanträge auf einmal und damit eine dreimonatliche Gefängnisstrafe ein, während nationalliberale Blätter unerschrocken blieben, obwohl sie den Artikel in derselben Weise, ja unter Verbeibehaltung der, von der Frankfurter Zeitung selbst ausgemerzten, schärfsten Ausdrücke, wiedergegeben hatten.

Daran schlossen sich im Jahre 1876 ein weiterer Prozeß wegen der anderen Blättern unbehandelt gestatteten Wiebergabe einzelner Ausführungen aus der Arminischen Broschüre „Pro nihilo“ mit dem Ergebnis einer viermonatlichen Gefängnisstrafe und im Jahre 1877 eine weitere Strafe von vier Monaten an, weil das Blatt der Verwunderung gewisser Kreise darüber Ausdruck gegeben hatte, daß der sonst so strafantragslustige Reichskanzler die „Reichsglocke“ und die „Kreuzzeitung“ verschont hatte.

Unmittelbar darauf folgte wegen eines Feuilletons von Ludwig Pfau, das von einem im deutschen Reich die Freiheit zu Tode gehenden System gesprochen und davor gewarnt hatte, sich durch das preussische Regiment, wie in anderen Dingen, so auch ästhetisch ruinieren zu lassen, wegen Verleumdung der Person der preussischen

Staatsminister die Verurteilung Pfau's zu drei Monaten, die des verantwortlichen Redakteurs zu einem Monat.

Im Jahre 1878 brachte eine von Ludwig Pfau verfaßte Fabel dem verantwortlichen Redakteur wegen Bismarckbeleidigung einen Monat Gefängnis, da der Vergleich zwischen Bismarck und einem Hochschwingerenden, aber trotzdem der Erfolge entbehrenden Schulmeister für ersteren beleidigend sei.

Die oben erwähnte Antwort der Redakteure auf die Verdächtigung der Zeitung durch Bismarck im Reichstag brachte auf Antrag Bismarck's im Jahre 1879 sämtlichen Redakteuren eine Untersuchung, schließlich aber auch Freisprechung, während der verantwortliche Redakteur wegen des Vorwurfs der Passivmanier und wegen Aufnahme einer den Angriff gegen Carl Mayer gezielten Stuttgarter Korrespondenz drei Monate, der Verfasser dieser Korrespondenz selbst zwei Monate Gefängnis zu diktiert erhielten.

Die Krönung des Ganzen war dann ein neuer Strafantrag wegen Wiebergabe des wahrheitsgetreuen stenographischen Berichtes über diese Gerichtsverhandlung, der in der Tat zu einer Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs zu fünf Monaten Gefängnis und des Verteidigers wegen seiner Verteidigungsrede zu 300 Mark Geldstrafe führte.

Es erscheint angesichts dieser Richtersprüche glaublich, wenn in den letzten Jahren aus hinterlassenen Tagebuchblättern eines früheren Mitarbeiters des Fürsten Bismarck nachträglich bekannt geworden ist, daß dieser damals von den preussischen Richtern erwartete, daß sie ihm und seiner Politik auch in ihrer richterlichen Tätigkeit zu Willen sein werden.

Nur aus persönlichen Gründen kann es schließlich erklärt werden, wenn Fürst Bismarck in schroffem Widerspruch zu seiner sonstigen Haltung sogar noch bei der Reichstagswahl im Jahre 1884 durch seine telegraphische Befehle „Fürst wünscht Sabor“ in dem Stichwahlkampf zwischen Sonnemann und dem Sozialdemokraten Sabor zu Gunsten des letzteren den Ausschlag gab.

Daß die Bismarck'sche Presse und die ihr nahe stehenden Politiker mit Begeisterung die Kampfesart ihres Meisters sich aneigneten, bedarf kaum einer Erwähnung. Jahrzehnte waren notwendig, um die Legende von unserer Reichsfeindschaft aus der Welt zu schaffen.

Schluß folgt.

eine von euch jungen Damen, dann bitte ich, es nur zu sagen,“ ermunterte Arnold freundlich.

Zunächst, einen Wunsch hatte die Mutter noch.

„Von den Sachen will ich mir mehr. Sie haben uns eh schon zu viel g'schenkt, lieber Sohn. Aber wenn Sie von dem Kabinettbild von der seligen Lisi eine große Photographie machen lassen, das war' wirklich eine Freude für uns alle.“

„Wenn Sie eine wünschen, sehr gern, liebe Mama.“

„No! so unbescheiden möcht' ich nicht sein, daß ich's für mich fordern tät; aber für die Elsa wär's eine schöne Erinnerung an ihre Mutter. Vielleicht kann ich mit der Zeit dann eine nachbestellen; Sie haben ja eh ohnedies große Ausgaben; so eine Leich' kost' schrecklich viel!“

„Wenn auch, liebe Mama, an den Andenken für die nächsten Angehörigen will ich doch nicht sparen, morgen bestelle ich das Bild für Sie.“

Die erwähnte Kabinettphotographie zeigte Lisi in einem prachtvollen, dekorierten Seidenkleid, wie sie im vorigen Festsitz auf einem Balls erschienen war und wahrhaft Sensation erregt hatte. Man hätte unter das Bildchen den Titel: „Triumph der Schönheit“ setzen können, einen so siegesfähigeren Ausdruck trugen die Züge, so majestätisch war die Haltung der jungen Frau.

Mama Brand dankte mit nassen Augen. „Der Elsa lassen's doch auch eine machen?“

„Rein, für Else habe ich ein anderes, hier hat sie die Mutter in ganzer Gestalt; davon lasse ich ihr von einem Künstler ein Aquarell anfertigen.“

Er holte aus einem Photographienkasten eine Liebhaberphotographie. Ein junger Herr hatte bei einem Ausflug Lisi aufgenommen, es war ein entzückendes Genrebild. Ein Stück des Donaugeländes, die Berge des anderen Ufers im Hintergrund. Lisi stand an einem Pfosten gelehnt und hatte sich eben mit einer Frage lächelnd zur Gesellschaft umgewendet, was der Amateurphotograph glücklich erhascht hatte. Lisis Gesicht hatte etwas kindlich Sinniges.

„Recht hast, nicht Pepi ihm zu, die ans Fenster getreten war, um das Kürtchen aufmerksam zu be-

trachten. „Wenn's einer in die Hand kriegt, der's versteht, dann kann das ein reizendes Bildl werden und eine liebe Erinnerung fürs Kind. — Nur — so war die Lisi eigentlich gar nicht, wie sie hier ausschaut.“

Arnold war zu ihr getreten. „Ich finde, man soll jeden Menschen in seinen besten Momenten festhalten, wenn es ein Andenken gilt. Vielleicht war's meine Schuld, daß ich nicht verstanden habe, was in ihr zu wachen, was aus diesem Bild herauschaut.“

„Du bist ein nobler Mensch, Arnold!“ sagte die Pepi warm und streckte ihm die Hand hin, die er herzlich brückte.

Die Köchin und das Stubenmädchen wurden hereingerufen und bekamen ihre Sachen, und Arnold stellte ihnen zugleich in Aussicht, was er ihnen an Geld zu geben gedachte.

Das Stubenmädchen dankte mit sichtlicher Rührung; die Köchin aber warf einen bösen Blick auf den Herrn und rief:

„Doh' i' mit lach! Das G'umpert soll alles sein, und da derfür soll ma's Maul halten a no!“

Arnold sah sie sehr erstaunt an. „Einen Dank habe ich von Ihnen nicht verlangt, geht Sie an Ihre Arbeit.“

Brummend und die Tür zuschmetternd entfernte sie sich.

Morgen schon sollte die Auflösung des Haushaltes beginnen, mit der Hilfe eines tüchtigen Expediteurs hoffte Arnold in kurzer Zeit fertig zu sein, um dann mit Mutter und Kind nach Graz abreisen zu können. Während der nächsten Tage aber war es praktischer, in einem Hotel zu leben, als in der Unbehaglichkeit der zerstörten Wohnung.

Zum letztenmal war im Speisezimmer gedeckt, und als Vater Brand und Grabner kamen, sollte gegessen werden. Aber Frau von Rosner verschwand und kam nicht wieder, nach einiger Zeit folgte ihr Arnold, die Herren hatten, wie Grabner versicherte, einen „damischen Hunger.“ — kein Nachtesen erschien.

(Fortsetzung folgt.)



den die Jungen gedacht haben, „wenn wir mal erst Student sind, dir heilige Hermandad werden wir es heimbezahlen!“ denn: das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären.

Einem Unteroffizier des Grenadier-Regiments Königin Olga Nr. 119 in Stuttgart, welcher der Christbaumfeier des Militärvereins in Holzmaden O.A. Kirchheim anwohnte, wurde auf dem Heimweg von einigen Burtschen aufgelauert, die ihn schwer mißhandelten. Die Täter wurden zur Anzeige gebracht.

In Sachen des Goldwarendiebstahls in Omand ist die zur Ermittlung des Täters ausgelegte Geldbelohnung auf 1000 Mark erhöht worden.

Der seit einigen Tagen fehlende Jakob Blankehorn von Naberun O.A. Kirchheim wurde am Freitag im Gemeindefeld Neufch erfroren aufgefunden. Der Verstorbenen war verheiratet.

Der 1882 in Ulm geborene Weinbändler Friedrich Ballheimer, der flüchtig gegangen ist, wird wegen Vergehens gegen die Konturordnung schriftlich verfolgt.

## Gerichtssaal. Prozeß Harden.

Maximilian Harden wurde zu vier Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten, auch des ersten Prozesses, verurteilt.

**Berlin, 3. Jan.** Die Verhandlung wurde heute vormittag 11 Uhr fortgesetzt. Harden ist erschienen. Zunächst bittet Oberstaatsanwalt Isenbiel ums Wort. Er ersucht, ausdrücklich zu protokollieren, daß gestern keine Hauptverhandlung stattgefunden habe und daß aus seinen gestrigen Ausführungen, in denen er vom Vorliegenden unterbrochen worden sei, keine Rechtsfolgen gegen den Bestand des zu erwartenden Urteils aus der Strafprozeßordnung hergeleitet werden können. Justizrat Bernstein habe gestern erklärt, er habe dasselbe Recht, an den Aussagen des Fürsten Eulenburg zu zweifeln, wie der Oberstaatsanwalt an dem Zeugnis der Frau v. Heyden. Dabei sei jedoch ein kleiner Unterschied: Er, der Oberstaatsanwalt, habe nämlich guten Grund, an den Eidesausagen der Frau v. Heyden keinen Zweifel zu haben, während Bernstein nicht den geringsten Grund habe, an dem wiederholt beschworenen Zeugnis des vollkommen einwandfreien Fürsten Eulenburg zu zweifeln; bei Frau v. Heyden sprächen mütterliche Gefühle mit, während Fürst Eulenburg sogar beschworen habe, daß er keinerlei Schmutzeien begangen habe. Alsdann wiederholt Oberstaatsanwalt Isenbiel seine gestrigen Ausführungen betreffend den Fürsten Eulenburg.

Justizrat Bernstein erklärt, daß es das gute Recht der Verteidigung sei, an einer Zeugenaussage zu zweifeln; wenn er sich einmal in der Beurteilung einer Zeugenaussage geirrt habe, werde er dies bedauern, aber niemals sich zu der demütigenden Form einer Abbitte herbeilassen. Justizrat Bernstein plädiert schließlich dafür, daß dem Angeklagten der Schutz des § 193 zuzubilligen sei.

Hierauf ergreift Harden das Wort, entschuldigend zunächst sein getriges Ausbleiben und fährt fort, er habe im Hause Bismarcks die Eindrücke über den Eulenburgischen Kreis empfangen, die auf ruhigen, sachlichen und sehr häufig wiederholten Äußerungen beruhten. Bismarck habe die ungünstigste Meinung über Eulenburg gehabt und häufig darauf hingewiesen, daß ein Teil seiner Gefährlichkeit auf sexual-physiologischen Momenten beruhe. Ein Mann wie Bismarck werde doch, ehe er ein so hartes Urteil fälle, geprüft haben, was vorliege. Auch die Gattin Moltes habe auf ihn (Harden) einen absolut zuverlässigen Eindruck gemacht. Dann habe er die Ehescheidungsakten genau geprüft und sich sein Urteil gebildet. Der Redner geht dann auf die einzelnen Artikel der „Zukunft“ ein, um zu zeigen, daß die darin gesuchten Beleidigungen nicht ausgesprochen seien. Von einer Kamarilla habe er nie etwas in die Welt gebracht. Der Ausdruck „Der Süße“ sei zwar unangenehm, aber keine Beleidigung. In dem Zusammenhang zwischen Eulenburg und Decombe hätten auch andere Leute, die heute noch an verantwortlicher Stelle stehen, eine Gefahr gesehen. Er habe gar nicht die Absicht, nicht einmal das Bewußtsein der Beleidigung gehabt. Er habe nur den Standpunkt eingenommen, daß die Herren aus psychologischen und politischen Gründen in ihrer Stellung nicht vertrauenswürdig seien. In seinen Artikeln sei nur eine Silhouette Moltes entworfen, die ihm nicht zu gefallen brauchte, auch nicht Hochachtung ausdrücken sollte, die aber auch nicht Mißachtung ausgedrückt habe. Er weise den Vorwurf zurück, als habe er das Eingreifen des Kaisers verschuldet; der Kaiser habe damals langwierige Vorträge gehört und dann entschieden. Uebrigens verlor hochgehehlte Persönlichkeiten ihre Stellung nicht, weil etwas über sie geschrieben sei. Man solle ihn doch nicht mit Dingen belasten, für die er nicht verantwortlich sei. Das erste Prozeßverfahren habe auch ihn nicht erfreut. Molte sei dabei zu viel geschehen. Es habe sich in jedem Stadium für ihn um politische Motive gehandelt. Er habe nur dem Lande dienen wollen und solle nun dafür eingesperrt werden und die ungeheuren Kosten tragen. Das habe er nicht verdient. Er appelliere nicht an die Mäde. „Wenn Sie“, so schließt Harden, „glauben, es sei notwendig und nütze dem Lande, verurteilen Sie mich!“

Der Gerichtshof zieht sich alsdann zur Beratung zurück. Nach Wiederverschein des Gerichtshofes wird das Urteil dahin verhängt, daß der Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis, Tragung der Kosten mit Einschluß der dem Nebenkläger erwachsenen notwendigen Ausgaben verurteilt wird. Außerdem ist auf Einziehung der Exemplare der „Zukunft“, Unbrauchbarmachung der Platten und Publikationsbefugnis für den Nebenkläger in der „Zukunft“ und einer Anzahl größerer Zeitungen erkannt worden. In der Begründung des Urteils wird der Einwand des Angeklagten auf Unzulässigkeit des gegenwärtigen Verfahrens als hinfällig bezeichnet. In materieller Beziehung hätten die mündlichen Verhandlungen ergeben, daß der Angeklagte den Grafen Molte als ho-

mojuzuell hingestellt habe. Dies ergebe sich aus der Gegenüberstellung des Prinzen Joachim Albrecht und des Grafen Molte, ferner aus den Andeutungen über die Beziehungen zwischen Eulenburg und Molte, wobei der Ausdruck so gewählt sei, daß diese Beziehungen vom geschlechtlichen Standpunkt aus schimpfliche seien. Auch der Ausdruck, die Mitglieder der Tafelrunde hätten es schon „warm“ genug, weise offenbar auf die geschlechtliche Verworfenheit der Mitglieder hin. Anders seien auch die Ausdrücke in der Öffentlichkeit nicht aufgefaßt worden. Schließlich habe Harden dem Frh. v. Berger und dem Grafen Otto v. Molte gegenüber zugegeben, daß er den Nebenkläger für homojuuzuell halte. Strafbar sei der Angeklagte nach § 186 nur, wenn die verbreiteten Tatsachen nicht erweislich wahr seien. Die mündliche Verhandlung habe aber ergeben, daß sie sogar unwahr seien. Die Beweisaufnahme habe auch nicht den geringsten Anhalt gegeben, an der Richtigkeit der eiblichen Erklärungen Moltes und Eulenburgs zu zweifeln. Der Angeklagte habe die Ehre des Nebenklägers durch Nachrede verunglimpft und sei nach § 185 zu bestrafen. Eine Verjährung sei auch nicht eingetreten und der Schutz des § 193 könne dem Angeklagten nicht zugebilligt werden, da bei den Veröffentlichungen Sensationslust mit im Spiele war. Die schärfste Rüge verdiene die Leichtfertigkeit, mit der der Angeklagte vorgegangen sei. Die Grundlagen der schweren Beschuldigungen seien einige Äußerungen, die Fürst Bismarck in der Erbitterung gebraucht habe, ohne Bezug auf die geschlechtliche Seite, ferner Gerüchte und Mitteilungen der Frau v. Elbe, in deren Beurteilung der Angeklagte hätte vorsichtiger sein müssen. Wenn der Gerichtshof trotz der ershövernden Momente, dem so maßvollen Antrag der Staatsanwaltschaft beigetreten sei, so sei dies dem Umstande zuzuschreiben, daß die Gefängnisstrafe den Angeklagten wegen seines schlechten Gesundheitszustandes härter treffe, als einen gesunden Menschen. Demnach rechtfertige sich die Entscheidung des Gerichts.

Damit ist zum zweitenmal der Vorhang über ein Schauspiel gefallen, das bei seiner ersten Aufführung die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erweckt hatte. Unfer nach der ersten Verhandlung abgegebenes, durch die Großstadtatmosphäre nicht beeinflusstes Urteil hat die zweite Verhandlung vollauf bestätigt. Gegen den Grafen Molte ist nichts Positives in Bezug auf Homojuuzualität vorgebracht worden, alle Angaben laufen in letzter Linie auf die geschiedene Frau Moltes zurück, deren Glaubwürdigkeit die Sachverständigenurtheile aufs schwerste erschüttert haben. Wir haben schon nach der ersten Verhandlung ausgesprochen, daß die Frau v. Elbe ein hysterisches Weib sei und diese Annahme ist durch den Sachverständigen bestätigt worden. Ein Weib, das die Vorgänge in seinem Schlafzimmer in der Weise, wie es Frau v. Elbe getan, auf dem Markt ausschreit, kann nicht normal sein. Rechtswürdig ist, daß sich eine ganze Reihe sonst gescheiter Männer von dieser Frau haben täuschen lassen. Harden muß diese Täuschung mit vier Monaten Gefängnis büßen. Diese Strafe ist hart, sowohl in Bezug auf das Strafmaß, als auch darin, daß er die Kosten auch der schöffengerichtlichen Instanz tragen muß, die ihn doch freigesprochen hatte. Trotz der Darlegung des Oberstaatsanwalts, warum er nicht sofort eingegriffen habe, wird Niemand begreifen können, daß die Staatsanwaltschaft das nicht vorausgesehen haben soll, was unschwer sich begreifen ließ. Und nicht nur das prozeßuale Verfahren erregt Bedenken, sondern auch die Art und Weise wie der Oberstaatsanwalt für den Zeugen Fürst Eulenburg sich ins Zeug legte. Mit seiner Ironie hat der Verteidiger Hardens, Justizrat Bernstein, dieses Verfahren gekennzeichnet, indem er die Hoffnung aussprach, daß der Staatsanwalt in Zukunft auch andere Zeugen, denen nach seiner Ansicht Unrecht geschehen sei, in Schutz nehme. Der Verteidiger hat Recht, wenn er sagte, daß durch die Selbstaussage des Zeugen Eulenburg dieser Fall noch nicht geklärt sei. Warum hat Eulenburg dem Frh. v. Berger gegenüber sich bereit erklärt ins Ausland zu gehen, wenn er sich keiner Schuld bewußt war? Jedenfalls hat der Prozeß die Bedenken nicht zerstreut, die in Bezug auf die politische Tätigkeit der Eulenburggruppe in weiten Kreisen bestanden. Nach dieser Richtung ist an dem guten Glauben Hardens nicht zu zweifeln. Dagegen hätte er ein einwandfreieres Beweismaterial haben müssen als die Ehescheidungsgeschichte und den Ausspruch Bismarcks, der tot ist und nicht mehr reden kann. Es wird nicht zu bestreiten sein, daß Harden nicht bloß aus Vaterlandsliebe gehandelt hat, sondern auch aus Liebe zur Sensation, die ihn in der Glorie des Vaterlandsretters erscheinen ließ. Das kostet ihn 4 Monate Freiheit, etwas viel bei seinem leidenden Zustand. Ueber den Prozeß wird das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

**Berlin, 4. Jan.** Dem B. L. zufolge werden die Verteidiger Hardens, Justizrat Bernstein und RA Kleinholz Revision bei dem Reichsgericht einlegen. Die Revision wird mit Unzulänglichkeiten im gesamten Verfahren begründet werden. Die Prozeßkosten, die Harden auf Grund des Strafammerurteils zu tragen hat, werden sich auf 4-5000 Mark belaufen. Zur Abfassung des Urteils ist dem Referenten Landgerichtsrat Simonen ein Urlaub bis nächsten Donnerstag verwilligt worden.

### Die Allensteiner Mordaffäre.

**Berlin, 3. Jan.** Wie dem Berliner Tageblatt aus Allenstein von unterrichteter Seite berichtet wird, zeigt Frau v. Schönebeck im Gefängnis seit gestern deutliche Spuren, daß sie geistig nicht normal ist. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, sind diese Krankheits Symptome nicht erhebensvoll und lassen darauf schließen, daß Frau v. Schönebeck schon seit Jahren krank war, ohne daß es von ihrer Umgebung bemerkt wurde. Dagegen entspricht die Meldung, daß auch Major v. Schönebeck in der letzten Zeit seines Lebens geistig nicht mehr intakt gewesen sei, nicht den Tatsachen. Er war bis in den letzten Tagen in Dienst und zeichnete sich, wie von mehreren Offizieren berichtet wird, durch eine auffallende geistige Schärfe aus.

Kriminalkommissar Bannowski erklärt, daß das angebliche Interview mit einem Vertreter des „Berl. Lokal-Anzeigers“ nicht stattgefunden hat, sondern von Anfang bis Ende erfunden ist. Die Angabe, der Mörder habe bei der Tat eine Maske benutzt, ist falsch.

## Kunst und Wissenschaft.

**Stuttgart, 3. Jan.** Uebertragen wurde die ordentliche Professur für Pharmakologie an der medizinischen Fakultät der Landesuniversität Tübingen dem schweizer Medizinalrat Prof. Dr. Jacoby an der Göttinger Universität.

**Tübingen, 3. Jan.** Der Kanzler der Universität Tübingen, Staatsrat Prof. Dr. v. Schönberg, ist gestern nachmittag im Alter von 68 Jahren gestorben. Er kränkelte seit mehreren Monaten und hat in letzter Zeit seine Vorlesungen aussetzen müssen. Als Nachfolger Weizsäckers ist Herr v. Schönberg im Februar 1900 Kanzler der Universität geworden und als solcher gehörte er auch der Abgeordnetenkammer bis zur Umwandlung derselben in eine reine Volkskammer an. Nebenher ist er während seiner parlamentarischen Tätigkeit verhältnismäßig selten herorgetreten. Vor kurzem hat ihn die Stadt Tübingen, deren Gemeinderat er 19 Jahre lang angehörte, zum Ehrenbürger ernannt.

## Bermischtes.

### „Fliegende“ Briefkästen.

Wir lesen im Berliner Börsen-Courier: Um den Briefträgern das Treppensteigen zu ersparen, hat sich die österreichisch-ungarische Postbehörde zur Installation „fliegender“ Briefkästen entschlossen. Es sind dies nebeneinander in Gleisbahnen laufende Kästen, von denen je einer für ein Stockwerk bestimmt ist und so viel Abteilungen enthält, wie Mietparteien in dem betreffenden Stockwerk wohnen; die Schlösser und Abteilungen sind mit den gleichen Nummern versehen wie die Wohnungen und werden dem einziehenden Mieter vom Wirt übergeben. Der Briefträger hat nur nötig, die Postfächer in die entsprechende Abteilung des Briefkastens zu legen und durch einen Hebeldruck den Kasten mittels Elektrizität in das entsprechende Stockwerk zu befördern, wo durch die Berührung des Kastens ein kleines Läutewerk in Tätigkeit tritt, das den Einwohnern die Ankunft der Postfächer anzeigt. Hinabgelassen werden die Kästen ebenfalls durch einen einfachen Hebeldruck. Bei den bisher in großen Häusern angebrachten Vorrichtungen hat sich die Erfindung gut bewährt und es wird damit gerechnet, daß durch die allgemeine Einführung dieser Neuerung eine bedeutende Anzahl von Postbeamten gespart werden kann.

### Blinder Eifer.

Ueber einen peinlichen Mißgriff, der sich vor einiger Zeit auf dem Düsseldorf Hauptbahnhof ereignet hat, wird einem Berliner Blatt von beteiligter Seite geschrieben: „Am Hauptbahnhof in Düsseldorf erschien eines Vormittags eine in Rheinhdt wohnhafte, jungverheiratete Fabrikantenfrau in Begleitung ihres erst kurz vorher aus Böhmen eingetragenen Dienstmädchens. Sie wurde bald seitens zweier Mitglieder des Marianischen Mädchenschutzvereins durch Gebärden belästigt und fixiert. Eine davon sprach das Dienstmädchen an, als es allein war. Sie forschte das stadtfremde Mädchen auf das peinlichste aus, begnügte sich nicht mit der Versicherung des Mädchens, ihre neue Herrschaft sei ihr von ihrer Heimat her seit Jahren bekannt, sondern drängte sich trotz Abwehrens mehrfach mit Vorschlägen, ihr zu folgen, heran. Als das Mädchen sie abwies, benachrichtigte sie die Polizei, daß es sich um ein Opfer einer Mädchenhändlerin handle. Der Stationspolizist Hansen kam auf den Bahnsteig und fragte das Mädchen aus, ließ sich auf die angebotenen Identitätsnachweise der Fabrikantenfrau nicht ein, und der inzwischen eingefahrene Zug München-Glabach-Rheinhdt fuhr mit den beiden Frauen ab. Der Bahnhofsvorsteher Treptow in Düsseldorf hielt sich hierauf für berufen, der Kriminalpolizei in M.-Glabach, der Endstation des Zuges, die Ankunft der „Verbrecherin“ anzuzeigen. Tatsächlich erschienen in M.-Glabach zwei Geheimpolizisten, empfingen die beiden am Bahnhof und ließen sie, nachdem die Fabrikantenfrau ihre Identität nachgewiesen hatte, endlich frei. Das Benehmen der Mitglieder des Vereins, das Eingreifen der Düsseldorf Polizei und das Geschwätz des Jungspersonals erregten die Aufmerksamkeit des auf dem Bahnhof anwesenden Publikums stark, und die Dame war, durch den ausgestandenen Schreck einer Ohnmacht nahe, bekam einen Nervenschlag und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Zu bemerken ist, daß der Fabrikantenfrau weder von den Vereinsmitgliedern, noch vom Düsseldorf Polizei, noch in M.-Glabach gesagt worden war, wessen man sie beschuldigte, und daß sie dies erst vom Arzt erfuhr, der ihre Identität in M.-Glabach festgestellt hatte und der diese Kenntnis dem Kriminalpolizisten verdankte. Während die München-Glabacher Polizei, die an dem Vorfall keinerlei Schuld trifft, ihren Kriminalkommissar in die Wohnung des Fabrikanten entsandte, um sich zu entschuldigen, sandte die Düsseldorf Polizei nur ein Schriftstück, das die Aussagen verschiedener Beteiligten enthielt, von denen ein jeder sich im Recht erklärt, und die Schuld auf einen anderen abwälzt. Die Vorsitzende des Marianischen Schutzvereins, Frau Theodor Lang, erklärte das Borgehen des Vereins für berechtigt und berief sich auf eine angebliche Personenverwechslung; auch sie fand kein Wort des Bedauerns oder der Entschuldigung für den seitens des Vereins verursachten Schreck der Dame.“

## Handel und Volkswirtschaft.

**Schleppschiffahrt auf dem Neckar.** Schleppschiff-Gesellschaft im Dezember d. J. 21 026,37. Gesamt-Einnahme bis Ende Dezember d. J. 210 992,20.  
**Konturs-Eröffnungen.** Konsumverein Donauort, G. G. m. b. H. in Donauort — in Liquidation Kollereigo-Konsumgesellschaft Heberberg G. G. m. b. H.  
**Nach Bayern, 3. Jan.** Die Kreis- u. Stenografie in Bayern weiter ausgedehnt in Bezirksamt Erlangen sowie in der Gemeinde Rappersbrunn, Bezirksamt Egggenfelden.

**Statt Karten**  
**Luise Brachhold**  
**Heinrich Heinzerling**  
 Verlobte  
 Wildbad Darmstadt  
 Januar 1908

**Forstamt Wildbad.**  
**Wegsperre!**  
 Infolge Holzfällung in 194 Mittl. Spredentich ist die Grünhüttensteig bis auf weiteres gesperrt.  
**Schützenverein Wildbad**  
 Diejenigen aktiven und passiven Mitglieder des Vereins, die sich am **Gesang und Spiel zum Familienabend** beteiligen wollen, werden höflich gebeten, heute **Dienstag** abend 8 Uhr im Gasthof zum „Ochsen“ erscheinen zu wollen.  
 Der Oberschützenmeister.

**Robert Hammer, Schuhmacher**  
 Hauptstraße 125 II Stock  
 empfiehlt sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfertigen von  
**Schuhwaren nach Mass**  
 sowie  
 im **Sohlen, Flecken und Reparieren**  
 bei **schneller, guter und billiger** Lieferung.

**Wildbad.**  
**Haus mit Bäckerei-Verkauf.**  
 Unterzeichnet ist gefonnen, sein Haus an der Hauptstraße aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.  
**Michael Zieffe, Bäcker.**

**Berliner Pfannkuchen**  
 täglich frisch.  
**Cafe Bechtle.**  
**Bauernbrot**  
 ärztlich empfohlen, empfiehlt **Theodor Bechtle.**  
 Besser und billiger als jede Konkurrenz.

**Sitz Konfirmanden und Kommunikanten**  
 empfehle mein großes Lager  
**schwarzer, weißer u. farbiger Kleiderstoffe**  
 reinwollene Cheviots und Mohair von Mt. 1.— an per Meter.  
 Ausgesprochene Frühjahrs-Neuheiten treffen Anfang Februar ein.  
**Ph. Bosch, Wildbad.**

**Naumanns Nähmaschinen**  
 Jährliche Produktion 100000 Stück  
 sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.  
 Der Welttruf, den die Naumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Beständigkeit.  
 Zur Kunststickerei sind Naumann's Nähmaschinen besonders geeignet.  
 Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei

**Große Posten Herren-, Damen- u. Kinderstiefel**  
 sowie alle Winter Schuhwaren anseherndlich preiswert  
**LEO MÄNDLE'S**  
 Schuh-Fabriklager **PFORZHEIM**  
 Deimlingstrasse Ecke Markt.  
 Reparaturen billigst.  
 1-2 anständige Leute können in **Kost und Logis** aufgenommen werden.  
 Wo sagt die Exp. d. Bl.

**Prof. Dr. Jaeger's**  
 nat. Unterkleidung  
 Verfügt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.  
 Alleinige Fabrikanten **W. BENDER SÖHNE**  
 Stuttgart.  
 Grand Prix - Paris 1900.  
 Großes Lager  
 reinwollener, kaltschmecker, hochmollerer 3 ritter - hafter **Reiber, Soden, Strumpfe, Grotts- u. Knoschtrücker** in **Stutzen** von den einfachsten bis zu den feinsten **Stutzen**, in **Flanell, feine Ketten, Silber, Sport- und Erde, Schürzen** aller Art.

**S. Grübel, Stuttgart**  
 Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.  
 Vertreter für Wildbad:  
**H. Riexinger, Messerschmied**  
 Reparaturwerkstätte, Lager in Nähmaschinennadeln, Del, Spulrängen Spulen und sämtlichen Bestandteilen.

Allein-Verkauf für Wildbad bei  
**Geschwister Freund, Hauptstr. 101**  
 Wirtschaften, ebenso Hofgüter, Bäckereien, Konditorei, Mühlen, Brauereien, Kaufm. Geschäfte werden zu kaufen und zu pachten gesucht.  
**K. Mübinger, Heilsbronn.**

**Drucksachen aller Art**  
 Feltt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

**Philipp Bosch, Wildbad**  
 Telefon No. 32  
 = empfiehlt sein großes Lager in =  
**Aussteuer-Artikeln:**

**Schuhwaren-Geschäft**  
**Wilb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117**  
 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

**gebleichte und rote Handtuchzeuge**  
**Resten!**  
 6 Meter — 1/2 Dgd Mt. — 70  
 6 " — 1/2 " " — 90  
 6 " — 1/2 " " — 1.10  
 6 " — 1/2 " " — 1.40  
 6 " — 1/2 " " — 1.50 usw.  
**gebleichte Halbleinen**  
 82/3 cm. breit, per Meter 50, 60, 65 Pfg. rasengebleicht, 75, 85, 95, 100, Pfg. 160 cm. breit Mt. 1.—, 1.20, 1.40, 1.75  
**Reinleinen (Wiesenweiche)**  
 83 cm. breit, per Meter Mt. 1.15, 1.20, 1.25, 1.30  
 160 cm. breit, per Meter Mt. 2.40, 2.90, 3.30 usw.  
**gebleichte Damaste**  
 83 cm. breit 50, 55, 65, 75, 80 Pfg. 1.30 cm. breit 95, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 usw.  
**gebleichte Pelz-Pique u. Pelz-Croise**  
 78/80 cm. breit, per Meter 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90 Pfg. usw.

**gebl. Madapolam, Cretonne, Renforce, Rafs,** 83 cm breit, per Meter 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70 Pfg. usw.  
**Bettzeuge, Cölische**  
 82/3 breit, farbig 35, 45, 50, 60, 75, 80 Pfg. per Meter  
**Cretonne-Satin Augusta**  
 prachtvolle Dessin  
 80 cm. breit 40, 45, 50, 60, 65, 70 Pfg. 130 cm. breit 75, 90, 1.05, 1.10 usw.  
**Baumwollfanelle**  
 per Meter 35, 40, 45, 50, 55, 60, 75 Pfg.  
**Schürzenzeuge**  
 116/121 breit 50, 70, 80, 90, 100 Pfg. usw.  
**Bettbarchente, Flaum- und Bettärille, Bettfedern usw.**  
**Tischdecken**  
 in Tuch und Blüsch von Mark 1.60 an bis Mark 30.—

**Halte mein grosses Lager**  
 Filzhüten  
 Seidenhüten  
 Klapphüten  
 Beswaren  
 bestens empfohlen.  
**JOH. MOHRNHEIM**  
 Pforsheim, Hauptstraße 4  
 Blauze Reparaturwerkstätte von Platz für Damen- u. Herrenhüte  
 Staat Na sanna ten u. 10% in bar bei Wegnahme auf obiges Lager.

Die erste Nummer des **Erzähler vom Schwarzwald** erscheint morgen Mittwoch.